

BLOCKIERTER WANDEL?

Denk-und Handlungsräume für eine
nachhaltige Regionalentwicklung

Blockierter Wandel? Der gender-Ansatz im Verbundprojekt „Blockierter Wandel?“

Susanne Schön
(unter Mitarbeit von Marianne Friese, Sabine
Hofmeister, Tanja Mölders, Uta von
Winterfeld)

Dessau, 18.05.04

SÖF  **Sozial-
ökologische
Forschung**

Der Gender –Ansatz im Verbundprojekt „Blockierter Wandel?“

Susanne Schön

(unter Mitarbeit von Marianne Friese, Sabine Hofmeister, Tanja Mölders, Uta von Winterfeld)

Doris Hayn weist in der Auswertung der Sondierungsstudien darauf hin, dass die Gender-Perspektive im SÖF-Konzept noch nicht klar herausgearbeitet ist, sondern zwei mögliche Herangehensweisen unverbunden nebeneinander stehen:

- Gender als Kategorie sozialer und kultureller Differenzierung, die es bei allen Forschungsbemühungen mitzubetrachten gilt.
- Die Gender-Perspektive als eigenständiger Forschungsansatz, der schon bei Auswahl und Beschreibung des Forschungsgegenstands wirksam wird.

Der erste Ansatz lässt sich als methodologischer Ansatz charakterisieren. Er ist in der zweiten Herangehensweise, dem Forschungsansatz, immer enthalten und sättigt diesen. In der Kombination beider Ansätze lässt sich das „doing gender“, also das permanente Herstellen geschlechtsspezifischer Differenzierungen, beschreiben und theoretisch fassen. Die sozial-ökologische Forschung bedient sich unserer Beobachtung nach derzeit vor allem des ersten Ansatzes. Dies halten wir angesichts der zentralen Rolle der Gender-Dimension im Rahmenkonzept für zu kurz gegriffen. Der Verbund „Blockierter Wandel?“ konzentriert sich demzufolge auf den zweiten Ansatz und arbeitet den ersten zugleich aus. Worin besteht nun der Gender-Ansatz im Blockierten Wandel?

Auswahl des Untersuchungsgegenstands und der Perspektive

Die These, dass der möglicherweise blockierte Wandel in der Region auf dichotomes/dualistisches Denken und Handeln zurückzuführen ist, baut auf Erkenntnissen der feministischen und der Gender-Forschung auf. Diese haben am Beispiel der Geschlechterverhältnisse vielfach nachgewiesen, dass sich Dichotomien/Dualismen häufig hierarchisch zueinander verhalten und ein Zweig vom anderen dominiert und ausgegrenzt wird. Die Hierarchien, Dominanzen und Ausgrenzungen schlagen sich dabei nicht nur in den vergleichsweise leicht wahrnehm- und nachweisbaren materiellen Aspekten (Einkommen, Vermögen, berufliche Stellung etc.) nieder, sondern wirken noch nachdrücklicher auf verschiedenen immateriellen Ebenen: Beispielsweise, indem bestimmte Denk-, Verhaltens- und Rationalitätsmuster auf- bzw. abgewertet werden, bestimmte Formen des Wissens und der Wissensgenerierung und bestimmte Formen von Arbeit/Ökonomie anerkannt werden oder nicht. Diese Hierarchisierungen wirken hinein in die Generierung von Wissen und Rationalitätsmuster in Bezug auf räumliche Entwicklungsprozesse – von der Leitbild- über die Strategieentwicklung bis hin zur Wahl der Instrumente.

Die unterschiedlichen Bewertungen sowie die damit verbundenen Ausgrenzungen, die sich bereits im Vorfeld der bürgerlichen Gesellschaft über Jahrhunderte hinweg entwickelt haben, sind in komplexen, häufig unsichtbaren Mischungen in Institutionen und Organisationen, aber auch in individuellen Sichtweisen von Personen, geronnen. Der zentrale Gender-Ansatz des

Verbunds besteht darin, mit diesem Wissen um offensichtliche und verborgene Auf- und Abwertungen im Geschlechterdualismus jederzeit den jeweiligen Forschungsgegenstand kritisch zu untersuchen und zu hinterfragen: Worin besteht die Dichotomie/der Dualismus? Wie ist sie/er hierarchisch verfasst? Was wird abgewertet und/oder ausgeblendet? Ohne die Vorarbeiten der feministischen und der Gender-Forschung könnten diese Fragestellungen weder aufgeworfen noch bearbeitet werden. Wir folgen damit erstens den in der feministischen Wissenschaftsforschung und Theorie entwickelten Ansätzen und konzentrieren uns zweitens auf den dort zentralen Dualismus von Kultur – Natur sowie auf die in diesem Kontext erarbeitete Herrschafts- und Machtkritik. In der Gesamtperspektive wird der Ansatz des gender und doing gender als Potenzial kritischer Analyse und in konstruktiver Perspektive zugrunde gelegt.

Das erweiterte Erkenntnispotenzial des Gender-Ansatzes

Mit dem Gender-Ansatz lassen sich nicht nur die Geschlechterverhältnisse untersuchen. Der durch die feministische und die Gender-Forschung geschärfte Blick auf Dichotomien/ Dualismen und ihre hierarchische Verfasstheit macht jenseits der Kategorie Geschlecht und den konkreten Lebenszusammenhängen von Männern und Frauen auf systematische Abwertungen und Ausgrenzungen aufmerksam, die im Blockierten Wandel untersucht werden. Dazu zählen in erster Linie die Dichotomien/Dualismen, mit denen sich die einzelnen Teilprojekte beschäftigen: Öffentlich vs. Privat, Verteilung vs. Teilhabe, Wissen vs. Handeln, Nutzen vs. Schützen, Natur vs. Kultur, Wissenschaft vs. Praxis. Darüber hinaus beschäftigt sich der Verbund mit wissenschaftstheoretischen Dichotomien/Dualismen:

- Wie verhalten sich Forschungssubjekt (Erkenntnissubjekt?) und Forschungsobjekt (Erkenntnisobjekt?) zueinander? Stehen sie in einem hierarchischen Verhältnis? Welche Kooperationsformen ergeben sich jeweils daraus?
- Wie verhält sich wissenschaftliches Wissen zu Alltagswissen? Ist es hierarchisch oder gleichwertig? Welche methodischen und methodologischen Anforderungen ergeben sich aus einem gleichwertigen Verhältnis?
- Wie verhält sich disziplinäre zu interdisziplinärer Wissensproduktion? Ist das Verhältnis hierarchisch (zwischen den Disziplinen? zugunsten der Interdisziplinarität?)? Welche Arbeitsformen ergeben sich daraus?

Neben der Berücksichtigung solcherart dualistischer Phänomene erstreckt sich unsere Untersuchung auch darauf, in welche Strukturen diese eingebettet sind und welcherart gesellschaftliche Praxis sie hervorgebracht hat und hervorbringt. Der Verbund verfolgt demnach einen Gender-Ansatz, bei dem es nicht nur und auch nicht vor allem um Geschlecht als empirisch-analytische Strukturkategorie – um konkrete Männer und Frauen – geht, vielmehr stehen die individuellen, institutionellen und symbolischen Konstruktionen, Mechanismen und Folgen von Dualisierungs-/Dichotomisierungs- und Hierarchisierungsprozessen in Natur und Kultur im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses. Die feministische und die Gender-Forschung sind für diesen Ansatz prädestiniert.

Gender als Erkenntnis leitende Kategorie in der Raumforschung

Die feministische und die Gender-Forschung geben zahlreiche Hinweise, welche Ein- und Ausgrenzungen, sichtbaren und unsichtbaren Räume in den Blick zu nehmen lohnt. Als eine der zentralen Erkenntnis leitenden Kategorien für das Aufspüren der Dichotomien/Dualismen und ihrer hierarchischen Verfasstheit haben die feministische - und die Gender-Forschung das Kategorienpaar Produktion vs. Reproduktion herausgearbeitet. Diese ursprünglich auf den ökonomisch-sozialen Bereich der Arbeit bezogene Analysekategorie verspricht auch in Bezug auf die Analyse gesellschaftlicher Naturverhältnisse weit reichend zu sein. Indem auf die Produktivität und „Reproduktivität“ der natürlichen Mitwelt geschaut wird, wird die Verbindung zwischen gesellschaftlichen Natur- und Geschlechterverhältnissen sichtbar: Die Abspaltung und Entwertung sozial weiblicher Tätigkeitsfelder ebenso wie die von ökologischen Leistungen als „Reproduktivität“ lässt sich als ein Zusammenhang beschreiben. Hiervon ausgehend werden die sog. ökologische Krise und die Krise der Reproduktionsarbeit als gleichursprüngliche Phänomene analysierbar. Räume werden damit als komplexe, aus dem Zusammenwirken von physisch-ökologischen und sozial-ökonomischen Prozessen hervorgegangene Konstellationen beschrieben, deren Wahrnehmung und Interpretation durch Ein- und Ausschlüsse sowie von Hierarchisierungen geprägt ist. Raumentwicklung stellt sich daher entlang verschiedener, hierarchisch zueinander wirkender dichotomer/dualistischer Achsen dar. Das Verbundprojekt geht von der These aus, dass es auf der Basis neuer Kategorien - wie etwa die der „ReProduktivität“ – gelingt, die „Zwischenräume“ und die Bezogenheiten der Dichotomien/der Dualismen auszuleuchten. Gender als Erkenntnis leitende Kategorie bildet gleichsam das Fundament, auf dem hier nach sozial-ökologischen „Brückenkategorien“ für die Raumforschung gefragt wird. Dies ist eine zentrale Aufgabe des Verbunds.

Der Gender-Ansatz in den Teilprojekten

In den Teilprojekten spielt Gender auch als empirisch-analytische Strukturkategorie eine Rolle. An Hand der jeweiligen Untersuchungsgegenstände geht es darum, empirisch das zu erfassen, was sonst abgespalten und vergessen wird, unsichtbar bleibt. Da hierfür die feministische Forschung und die Gender-Forschung in besonderem Maße den Blick geschärft haben, setzt der schwierige Suchprozess nach dem „Unsichtbaren“ zunächst im Umfeld weiblicher Lebenszusammenhänge ein. Insofern spielt Gender als Strukturkategorie eine Rolle bei der Exploration des Feldes, hat aber – überwiegend, nicht ausschließlich – instrumentellen Charakter als Blicköffner für Dichotomien/Dualismen. Von hier ausgehend nutzen auch die Teilprojekte das erweiterte Erkenntnispotenzial des Gender-Ansatzes: Sie entwickeln Thesen, Befunde, Theoriebausteine und methodische Ansätze mit Hilfe derer es gelingen kann, Dichotomisierungen analytisch zu erfassen, empirisch zu fundieren und konzeptionell zu wenden. Eine Verbindung zwischen Verbund und Teilprojekten liegt dort, wo zum einen nach den Phänomenen und Ursachen für das Entstehen vergessener Wirklichkeiten und unsichtbarer Räume gefragt wird. Zum anderen sollen Wissensformen und Handlungsansätze zur Überwindung von Dichotomien gefördert und im Brückenkonzept interdisziplinär vernetzt werden. Da Gender eine relationale Kategorie ist und in Analyse- und

Erklärungskonkurrenz mit anderen Ungleichheitsachsen steht, können auch weitere Kategorien bzw. Ein-/Ausgrenzungen in den Blick genommen werden.

Wissensproduktion mit dem Gender-Ansatz

Mit dem Gender-Ansatz produziert der Verbund – die Terminologie des sozial-ökologischen Rahmenkonzept aufgreifend – in erster Linie Systemwissen und Transformationswissen, aber auch normatives Zielwissen.

Systemwissen wird generiert,

- indem Dualismen und Dichotomien identifiziert, ihre Zwischenräume und Bezogenheiten herausgearbeitet und ihre Bedeutung für die sozial-ökologische Transformation von Räumen analysiert werden,
- indem zur Kritik und zur Überbrückung der Dichotomien/Dualismen neue Erkenntnis leitende Kategorien (z.B. ReProduktivität) gesucht und in einem sozial-ökologischen Brückenkonzept zu einem interdisziplinär handhabbaren Ansatz der Raumforschung verdichtet werden,
- indem mit dem Wissen über Dichotomien/Dualismen und die neuen Kategorien die unterschiedlichen Wissensbasen, mit denen der Verbund arbeitet, weiterentwickelt werden. So kann das erweiterte Erkenntnispotenzial des Gender-Ansatzes beispielsweise in die Wirtschafts- und Politikwissenschaften, in die Raum- und Umweltplanung, in die Actor-Network-Theorie und das Konzept des Vorsorgenden Wirtschaftens einfließen (sofern es nicht schon darin angelegt ist).

Transformationswissen wird generiert,

- indem Aushandlungsformen zur Überbrückung der Dichotomien/Dualismen entdeckt und (weiter-)entwickelt, in der Region erprobt und überarbeitet werden,
- indem gemeinsam mit den Adressat/innen auf der Basis des/r Brückenkonzepte/s konkrete Projekte des „Brückenbauens“ entwickelt und erprobt werden,
- indem mit der Einbeziehung geschlechtlich strukturierter Lebenswirklichkeiten die Handlungsräume realistischer als in Gender unsensiblen Projekten abgebildet werden,
- indem die Erkenntnisse der feministischen Theorie und Wissenschaftskritik in die Erarbeitung und Anwendung adäquater Methoden für die transdisziplinäre Zusammenarbeit einfließen.

Normatives Zielwissen wird generiert, indem die Wahrnehmungs- und Deutungsmuster kritisch analysiert und neue Leitbilder entwickelt werden.

Der Beitrag zum Sozial-ökologischen Rahmenkonzept

Die Arbeit mit dem erweiterten Gender-Ansatz im Verbund „Blockierter Wandel?“ kann auch für die Weiterentwicklung des Rahmenkonzepts Sozial-ökologische Forschung fruchtbar gemacht werden, indem

gender-Ansatz

- die beiden bislang im Rahmenkonzept unverbunden nebeneinander stehenden Ansätze zur Operationalisierung der Gender-Dimension zueinander in Beziehung gesetzt werden. Möglicherweise können (in Zusammenarbeit mit der Querschnittsarbeitsgruppe) Empfehlungen erarbeitet werden, wie die Ansätze in Bezug auf spezifische Forschungstypen und Fragestellungen in Verbindung zueinander nutzbar gemacht werden können, und
- neue Brückenkategorien entwickelt werden, die geeignet sind, die Bezogenheiten und Zwischenräume sowie das Hybride in den gesellschaftlichen Naturverhältnissen abzubilden.

Darüber hinaus kann Gender als Kategorie sozialer und kultureller Differenzierung – einer der beiden Ansätze – dergestalt weiterentwickelt werden, dass Aussagen darüber gemacht werden können, wann diese relationale Kategorie einen Erklärungswert hat und wann sie der Wirklichkeit übergestülpt wird.

Insgesamt zeichnet sich der Gender-Ansatz im Verbundprojekt „Blockierter Wandel“ dadurch aus, dass er mit einer feministischen Erkenntnisperspektive verbunden ist. Damit wird er nicht additiv als Baustein oder zusätzlicher Aspekt angefügt, sondern ist von Beginn an zentral für den gesamten Forschungsverbund.